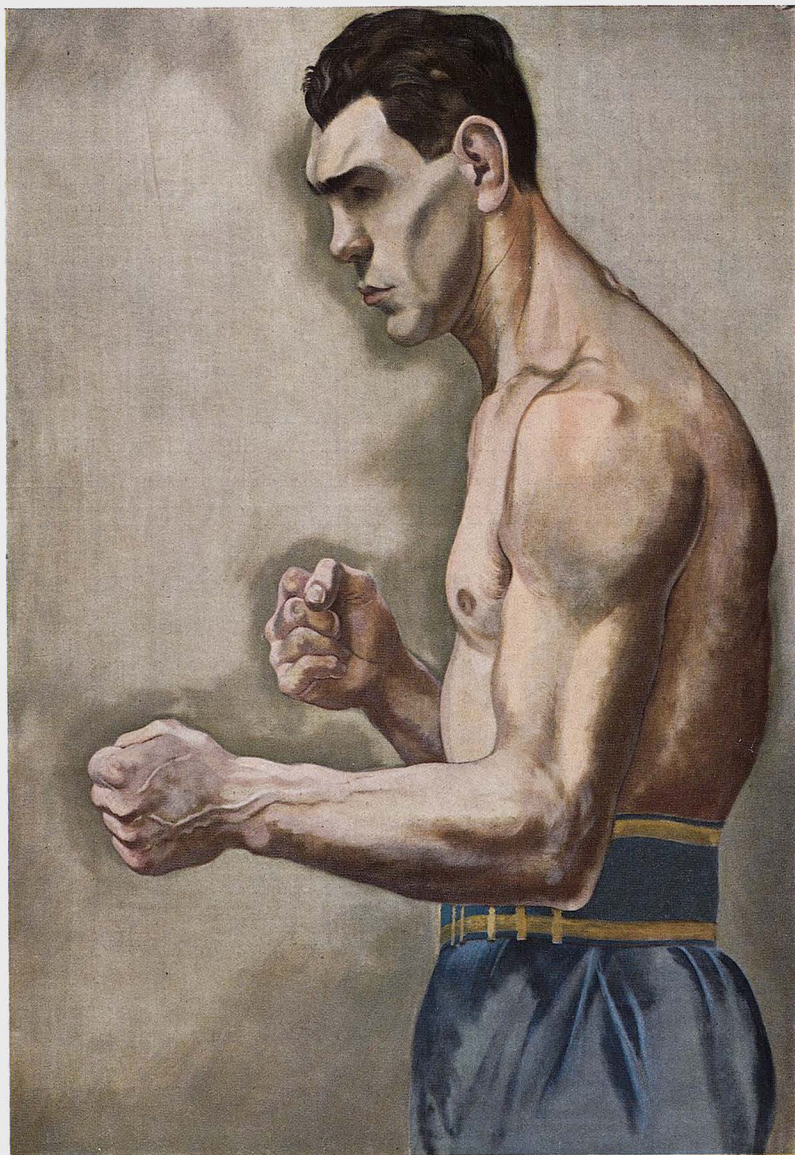


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1927 / NR. 44



LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mk. 3.-

*

Von dem kleinen Pracht-
werk, das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend

*



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
widmete Novelletten
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stilvoll ausgestattet

*

G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN, HERRNSTR. 2-10

Wollen Sie Ihr Leben schön und ökonomisch gestalten? Lernen Sie die Technik des Alltags beherrschen!

Sie wünschen rasch und angenehm zu reisen und kennen nicht die Technik unabhängig zu werden?
Sie wollen Ihre Kinder bilden und verstehen nicht das Spielbedürfnis zu etwas Schöpferischem zu gestalten?
Sie wünschen keinen Ärger mit dem Personal und beherrschen nicht die Technik des Haushaltes?
Sie sind Fachmann? Nun, dann müssen Sie sich über Erfahrung und Bewertung aller Gebiete orientieren!
Sie wollen konkurrenzfähig bleiben und verstehen zu wenig von Verbilligungsmöglichkeiten?
Sie altern und wissen nichts von den Verjüngungsmethoden der Technik?
Sie sind völliger Laie? Aber Sie möchten rasch und leicht das für
Sie Wichtigste, über alles Technische unbedingt wissen?
Heute wird Ihnen diese Möglichkeit gegeben!

Illustrierte Technik für Jedermann

Ist die erste große, wirklich allgemein verständliche, technische Wochenschrift für Jung und Alt,
die Sie über alle Fragen des praktischen Lebens, über Fortschritte und Neuerungen orientiert.
Illustrationen aus aller Welt, Projekte, die ihrer unmittelbaren Verwirklichung ent-
gegenstehen, die neuesten Werke der Technik, Persönlichkeiten, aus ihren Kreisen,
Unterhaltung, Beratung, Wissen und praktische Winke werden dem Leser
zuteil. Probenummern und Auskunft kostenlos durch den Verlag.
Sie erhalten im Straßenhandel oder Verlag die
„Illustrierte Technik für Jedermann“
für nur 20 Pfennige.

Für die deutsche Jugend bedeutet technisches Wissen: Freiheit!!

G. Hirth's Verlag Nachf. (Richard Pflaum A.G.) München, Herrnstraße 10

DER MASSENMENSCH

Von Emil Lucka

In der Kommission zur Ausrottung des Individualismus erstattete der Beauftragte Bassow sein Referat. „Die Welt arbeitet für uns, ohne es selbst zu wissen. Alle Menschen, auch unsere Feinde, sind davon erfüllt, daß heute nur noch eine Massenlese möglich ist und daß Privatseelen einen überlebten Luxus, ja Widerstand und Verbrechen bedeuten. Die Diener des Kapitalismus machen eine Erfindung nach der anderen, um die Massenlese zu schaffen — für uns, gegen die Welt, die an ihren Individualismus scheinbar noch immer fest hält. An den Kundstunt muß ich Euch ja nur erinnern, Ihr wißt, daß wir durch ihn jede persönliche Regung, diese unnützen und gesellschaftsfeindlichen Ueberreste einer verpöndelten Welt ausschalten können und Hunderttausende von Zuhörern zwingen, zu denken, zu fühlen, zu wünschen, was ihnen die Gemeinschaft vorschreibt — ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Erzeugung der Massenlese. Freilich: wer verbrecherisch-individualistische Regungen nährt, der kann sich zur vorgeschriebenen Stunde der Pflicht zugubören entziehen; er widerstrebt in die Massenlese eingeschmolzen zu werden, wird vielleicht zum Feinde der kommenden Menschheit. Ich habe schon vor einem Jahre beantragt, eine Kontrollbehörde einzusetzen, damit sich niemand der allmählichen Formierung der Massenlese entziehe. Aber die Schwirrigkeit, alle zu gleicher Zeit zu beaufsichtigen, und die Kosten wären zu groß gewesen. Ein noch wirksameres Mittel, die Einzelseele mit ihrer Willkür auszulöschen, besitzen wir in der Operette. Wird eine ein paar hundert Male gespielt, so prägen sich ihre sangbarsten Melodien allen Köpfen gemeinschaftlich ein, man summt sie noch Tage lang weiter, begnügt sich mit einem Refrain. Ebenso wie der Kundstunt ist die Operette von der vaterländischen Welt erschaffen und gepflegt worden — abnunglos, daß sie damit ihr eigenes Grab schaufelt. Alle unnützen und schädlichen privaten Inhalte werden aus Eeelen und Köpfen verdrängt, sie erleben sich zur Gemeinsamkeit.“

Aber das eigentliche Dum-Dum-Geschloß, das die Einzelseelen in Fesseln reißt, ist der Cassenhauer“ — Bassow räusperte sich, begann laut zu singen: „Valencia!“ Die Mienen leuchteten auf, und schon sangen, erlöset von der Last, Beiböde zu sein, Männer und Frauen „Valencia!“ — Nach einer Weile wintte Bassow mit der Hand, Stille trat ein, aber die Stimmung war anders geworden, sichtlich hatte die Massenlese einen Schritt vorwärts getan.

„Ihr seid Euch im Klaren darüber, Genossen! Der Cassenhauer

ist das mächtigste Mittel, über das wir heute verfügen, um die ersehnte Massenlese herzustellen. Nach obrigkeitlicher Anordnung steigt aus allen Leierkasten und Grammophonen der Stadt, des Landes, bald der Welt, zu gleicher Zeit dieselbe Melodie, und sie zwingt die Menschen aus ihrem nützigen Privatleben heraus in die höhere Gemeinsamkeit des Hörens und Fühlens. Erkennt Ihr das Mittel, das wir in der Hand haben? Heute Valencia — morgen Krieg!“ — Wieder begann er zu singen.

„In Nischni Nowgorod, in Nischni Nowgorod
Gibt's keine Hungersnot
Und auch kein Kupferboht“ —

Begeistert fiel der Eber ein. Einige summten die taktierende Begleitung. Bassow schlug auf den Tisch. Stille. Aber er sprach nicht jegleich. Und plötzlich setzte er, was innerlich weitergetönt hatte, fort:

„Und es wird Abendrot
Und es wird Morgenrot
In Nischni Nowgorod.“

Unhörbarer Rhythmus hatte in ihnen im Gleichtakt geschlagen, jetzt sang es laut von den Lippen weiter.

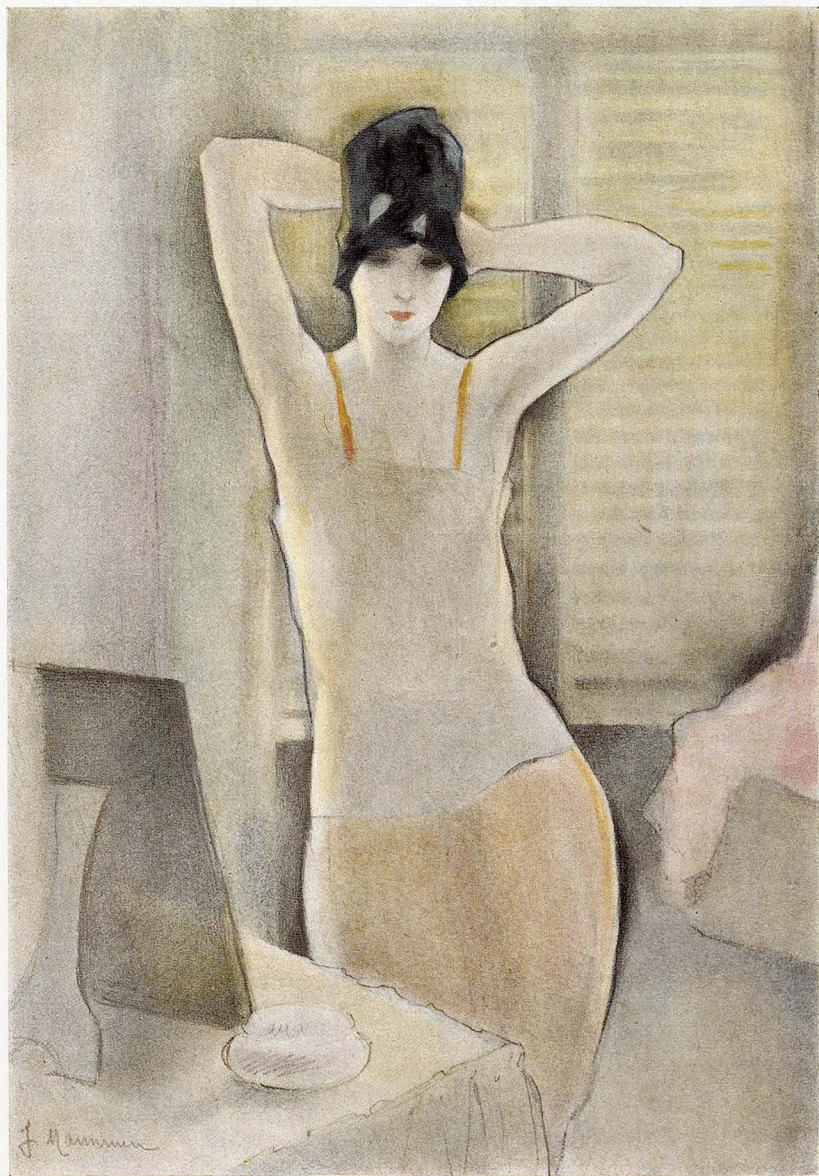
Eine Weile ließ er es gewähren, dann gebot er Ruhe mit einer Bewegung der Hand. „Genossen und Genossinnen! Die Massenlese lebt! Gleich eine gewaltige Methode schafft Gemeinsamkeit über das Zusammensein hinaus, auch wenn ein Mensch allein ist und privat zu denken glaubt. Die Melodie nimmt den ganzen Menschen in Besitz, tilgt alles andere aus seiner Seele, wie Säure Flecken tilgt, beherrscht ihn — Individuum leidet immer noch! — im Schlaf, er träumt sie, er erwacht mit ihr. Nach einigen Monaten wird von der Obrigkeit eine neue Melodie an alle Leierkasten und Grammophone verteilt, sonst könnte der einzelne ermüden und auf eigene Faust einen Gedanken fassen, vielleicht einen gesellschaftsschädlichen Gedanken.“

Ihr erkennt die außerordentlichen Möglichkeiten! Der Kundstunt erprobt, ein ganz wirksam zu sein, bedödeliche Aufsicht, daß sich niemand entziehe; in die Operette muß man hineingeben; die öffentliche Rede endet; der Cassenhauer gebietet sich immer aufs neue aus tausend Apparaten, zwingt Millionen Eeelen in eine einzige Massenlese. Der Mensch, von Natur aus ein Gemeinschaftswesen, wird durch uns von seiner feinfachen Enttattung geheilt, wir stellen wieder her, was die Bourgeoisie schlauerweise für ihre kapitalistischen Zwecke zerstört hat. Und



1933: Kapelle

Jemingard Straub



Vor dem Spiegel

Jeanne Mammen

wie ich an Euren Mienen sehe, atmet der in hoher Freudigkeit, der sich als ein Millio[n]stel des allgemein vorgeschriebenen Seelenzustandes weiß, er ist ja das Ganze, das Große selbst. Die Massenseele ist nichts anderes als das Zugleich und das Zusammen von Millionen gleich vorstellenden, fühlenden, denkenden Einzelseelen.

„Ich bin am Ende.“

Nach einer Weile fragt Genosse Labanow: „Normal wird wohl die Massenseele durch einen Gassenhauer hergestellt. Aber darf man sagen, daß solch ein stumpfsinniger Inhalt genüge?“

„Eines nach dem anderen! Aus den Belanglosigkeiten des Individualismus kann das Höchste nicht auf einmal gewonnen werden. Vorläufig ist der Massenstumpf sinn das Ideal, aus ihm wird sich nach den Gesetzen der Evolution ganz von selbst Neues bilden.“

Alle waren überzeugt und einverstanden. Jetzt stand Genosse Gomin auf; das war ein in Europa anerkannter Biologe, ein Forscher und ein großer Arzt. Man hatte Respekt vor ihm — aber man war seiner Gesinnung nicht allzu sicher, denn die Gelehrten standen durchwegs im Verdachte der Bürgerlichkeit und des Individualismus.

Gomin begann: „Man spricht immer von der Massenseele und ihrer Erzeugung.“

„Gewiß!“ — „Das Ideal der kommenden Welt!“

„Schön. Aber Ihr seid doch überzeugt, daß Körper und Seele eines sind? Ihr glaubt doch nicht wie die Bourgeoisie, daß die Seele abgesondert vom Körper, vielleicht als ein geflügeltes Wesen bestehe?“

Sie lachten vor Uebereizungstreue. — „Nützen Sie uns doch so etwas nicht zu, Genosse Gomin!“

„Und doch spricht Ihr immer von der Massenseele?“

„Wie? Was denn sonst?“

„Warum nicht vom Massenleib?“

Keiner wußte eine Antwort. Endlich fragte Bassow: „Haben Sie eine Methode erfunden, einen Massenleib herzustellen, Genosse Gomin?“

„Jawohl!“

„Wie sollen wir das verstehen?“

Der Gelehrte sprach: „Was hilft Euch, wenn Ihr den Leuten noch so

viele gemeinsame Ideen beibringt? Schließlich sind es doch einzelne Individuen, und im Ernstfalle weiß niemand, was in sie fährt. Ein einziger Aufwiegler kann die Früchte von zehn Jahren Massenleib zerföhren.“

„Gegen diese Gefahr sind ja unsere energischen Bestrebungen gerichtet! Wie Sie wissen, rotten wir alles aus, was die Massenseele hemmt.“

„Eure ganze Macht steht auf Eand, solange Ihr Euch mit der Beeinflussung der Seelen begnügt.“

„Die Macht ist in unseren Händen!“

„Heute! Aber die Geschichte lehrt, daß jede Macht durch eine andere Macht überwältigt wird.“

„Die Geschichte beginnt neu mit uns!“

„Mag sein!“ — Der Gelehrte war gelangweilt von diesen Reden, die er genau kannte. — „Und doch gibt es nur eine sichere Art, den Individualismus auszuworten. Die Massenseele muß auf dem Massenleib ruhen — beide sind dasselbe, keines kann ohne das andere Wirklichkeit werden.“

„Wie bitten um nähere Erklärung!“

Der kurze, massige Mann mit dem rund geschnittenen, grauen Vollbart setzte sich schwer nieder. Er sprach hart, entschieden, Widerspruch schien ihm unmöglich. „Solange hundert Menschen auf zweihundert Beinen herumlaufen, wird es Euch nimmermehr gelingen, eine Einheit aus ihnen zu schaffen. Vielleicht solange Euer Grammophon blökt“ — er lächelte ironisch —, „und hinterher hat wiederum jeder seine Gedanken, seine Begierden, seine Zuneigungen, seine Abneigungen.“

„Man muß eben daran arbeiten, die Beeinflussung durch die Staatsautorität möglichst intensiv zu gestalten, möglichst lange auszuweiden und für individuelle Varnen keine Zeit zu lassen,“ sprach Bassow, um die Autorität zu wahren.

Gomin hörte kaum zu, alles dies war ihm höchst belanglos. — „Eine endgültige Lösung ist nur möglich, wenn man eine Anzahl Menschen, sagen wir hundert, zu einem Menschen höherer Ordnung zusammenfaßt — ihre Leiber meine ich und damit selbstverständlich auch ihre



Nächtliche Großstadt

Eduard Braun



H-REWALD

Paul Wegener

Hans Rewald

Geelen. Diese Hundertmenschen können wieder zu Zehntausendern, und diese wieder zu Millionenmenschen verschmolzen werden. Solch ein Wesen wird unzählige Arme und Beine haben, aber nur ein Gehirn, ein Herz, einen Verdauungstrakt. Damit ist alles gesagt."

Die Zuhörer schwiegen eine Weile. Dann fragte einer: "Doch wie kann das geschehen?"

"Meine Cache!" erwiderte Gomin.

"Das ist so wichtig, daß man es dem höchsten Rat vorlegen muß!"

"Er weiß es. Der Plan ist gebilligt."

Alle erklärten in eifrigem Schreie.

"Vorerst will ich nur vom Hundertmenschen reden," setzte Gomin mit wissenschaftlichem Gleichmut fort. — Er wiegt zwanzig bis dreißig Meterzentner, Arme und Beine, gleichgültig wie viele, fallen ab, werden von selbst regeneriert, er kriecht etwa wie eine Kellerschnecke und gleicht ihr in manchem. Wiedeviele Augen und Ohren zweifachig sind, steht noch nicht fest, es hängt ausschließlich von mir ab. Geistige Funktionen beschränken sich vorerst auf ein Minimum, etwa auf die Apperzeption jener früher erwähnten Melodien oder so ähnlich. Was dem neuen Menschen an intellektuellen Kräften abgeht, ersetzt er reichlich an vegetativen. Das Gehirn ist auf dieselbe Länge drahtloser Wellen eingestellt wie die Zentralstelle, wo die Leiter sitzen, so daß jeder Befehl automatisch ausgeführt wird."

"Und die Leiter?"

"Eind Einzelmenschen. Ohne viel Mühe dirigieren sie Tausende von Hundertmenschen, später sechzig bis siebzig Millionenmenschen — über die ich noch keine näheren Angaben machen kann."

"Welches Geschlecht haben diese Hundertmenschen? Wie pflanzen sie sich fort?" fragte schüchtern die Clotowa.

"Die geschlechtliche Fortpflanzung ist erledigt. Einzelne Körperteile werden abdooren oder abfaulen, sie erneuern sich von innen heraus wie der Regenwurm. Von Zeit zu Zeit, alle zehn Jahre etwa, werden zwei abgenutzte Hundertmenschen zu einem neuen vereinigt, was ohne sonderliche Schwierigkeit möglich ist, oder man teilt einen in zwei, drei junge." — Gomin schwiwg.

Bassow war aufgesprungen. Er faßte die Hände Gomin's, schüttelte sie in Begeisterung. "Sie sind der Heiland der neuen Welt! Sie haben gefunden, wonach wir uns alle inbrünstig sehnen!" — Man drängte sich um den Gelehrten, tief ihm zu. — "Sie vollenden unsere Ideale! Sie schaffen die Grundfesten einer glücklichen Welt!"

Professor Gomin trat zur Tür. "Ich darf die Genossen bitten, eine Weile hier anzuharren. Mit ist der Auftrag geworden, die Kommission zur Ausrottung des Individualismus in den ersten Hundertmenschen umzuwandeln." — Er verschwand.

Niemand regte sich. Endlich sprach der Vorsitzende: "Unserer Kom-

mission ist unerwartete Ehre von der höchsten Leitung widerfahren. Wir sind stolz — sind wir nicht stolz, Genossen?"

"Wir sind stolz!" kam es tonlos wieder.

Bassow entfernte sich. Ihn stand ein Dienstaute zur Verfügung, er eilte in die Garage, fuhr mit verbotener Geschwindigkeit durch die Stadt. Für alle Fälle trug er immer einen Auslandspaß bei sich und eine Landkarte, in die genau die Straßen bis zur Grenze eingezeichnet waren.

Unerwartet rauh leerte sich das Zimmer, in dem die Kommission zur Ausrottung des Individualismus getagt hatte. Ein Teil der Mitglieder erreichte den Sitzung nach Warschau, andere ließen sich tagelang nicht finden. Neue Sitzungen dieser Behörde wurden nicht mehr ausgeschrieben.

Der Herbst

Er macht sich durch Kälte und Nässe bemerkbar und durch das häufige spurlose Verschwinden von Mänteln an den Garderobeständen, ferner durch die zu dieser Zeit fäbelich auftauchende Idee einer Großreform der Männer. In den Kinderstuben gibt es Szenen wegen der wollenen Strümpfe, die so fürchtbar kratzen, und die Käse mag nimmer ins Freie, woraus sich noch schrecklichere Szenen zwischen ihr und der Köchin ergeben.

In den Lokalen scheidet man die sonst so beliebten Fensterplätze, von wo aus man im Sommer so schön auf die Straße kolkettieren konnte, mit den Beinen — mit den Augen; und eine geradezu krankhafte Saurestoff-Feindlichkeit duldet kein Öffnen der Fenster — lieber ersticht man.

Konzerte und Theaterbüros, Vereine und Klubs beginnen einen rasenden Wettstreit, wer die meisten Veranstaltungen zustande bringt und die meisten Opfer für sich gewinnt — wem's so weiter geht, sind wie an Weisheiten bereits sommerfröhlich.

Die Zeitungen verdienen an den vielen Kurze-Mononen. "Von der Reise zurück", und die Ärzte verdienen durch den Regenstett — es ist halt eine nasse Zeit, wo ausgerechnet bei dem zartesten Pianissimo des Geigers oder beim pitantesen Bühnendialog ein Trommelfeuer der Husler, Mieser und Kämpferer einzieht — eine tote Zeit, in der die Hoteliers auf dem Land ihren Winterschlaf beginnen — eine kalte Zeit, in der die Liebespaare das Paradies der dunklen Straße meiden — kurz eine Zeit, die viele reut, den Jäger aber freut!

Zill



H-REWALD

Zilla Durieux

Hans Rewald



HEIMKEHR VON DER JAGD

„Ich so heute mit Schnapshaus zwei streichende Fasanen durch ganz dichtes Gebüsch durch —“
 „Co — — —, und ich so heute mal in Fasan durch'n Ruckack von meinem „Nachbar“ durch — und der war jagar schon gebreten.“

Die Victoria-Bar: das Lokal. Maurice Lapereau spielt. Direktor Dr. phil. Mondlich.

Achtzehn Ober ergeben als Summe noch nicht einen Menschen. Lautlos und dehnbar wie Gummi. Eindrucksfähig nur für Reklamationen... Jeder von ihnen ein Augen-diagnostiker. Als einzige Lektüre lesen sie nur die Wünsche der Gäste...

Vor einem Jahr ließ der Cervierkellner Fred eine Motokasse abraschen. Gelker, Skandal, freisilbe Entlassung... drei Kinder mit Scharlach. Drei Stammgäste blieben aus... Jetzt aber wieder führend, das Lokal.

Undenkbar, daß in diesen Räumen ein Zahn schmerzt. Hier kann nichts Negatives Erlebnis werden. Eine Art Absolutes triumphiert. Der Leib mit allen Hinfälligkeiten wird Demant. Beifasslack verlieren den Sinn von Leichtenfeilen und werden zu gedankenen Gesirren oder serjösen Kunstgewerbe. Ueber die Tisch hin hauchen nur Certiments parfumierter Worte, ohne Fehlfarben.

Heute Abend sitzt Herr von Hügel wieder wie immer auf Cervice 6, Tisch 2. Bestecke gleiten in der Führung seiner Hände wie Kadiertgummi über das Porzellan. Der geschlossene Mund dampft radikal die Kaugeträusche seines Gebisses.

Sterben verboten!

Von Ernst Hoferichter

Maurice Lapereau spielt dazu „La quatrième Ballade par Chopin“. Herr von Hügel ist Fischbein. Zehn Gabelzacken zupfen das elsenbeinene Fleisch wie eine Harfe... Aber da schmuggelte sich im zerfließenden Genießen eine nähnadelige Gräte über den Kontrollkontakt seiner Lippen. Einen Augenblick lang hatte er die Technik des Speisens vergessen, sich zu sehr in eine Kluft gaumigen Affektes hingegen — und die Gräte steckte als falsch gefestetes Gebälk in seiner Speiseröhre.

Der Atem wurde zu Preßluft, die Augen tropfen wie Medizinläser, und das Gesicht bekam die Aste eines Einmachglases mit Bierfruchtarmelade...

Herr von Hügel pustete, kratzte, kräbte, rang mit den Armen gegen einen unsichtbaren Gegner und hätte in diesen Getümmeln für einen Eßlöffel Luft ein Vermögen geboten...

Direktor Dr. phil. Mondlich sah vom Büfett her die Katastrophe. Und erbleichte, denn die Immunität seines Lokales war gefährdet. Er sah den Blutdruck des Gastes zweihundert übersteigen...

Niemand wagte von den nächsten Tischchen her rettend den Rücken des Bedrängten zu

klopfen. Denn inzwischen hätte Herrn von Hügel der letzte Vorrat an Luft ausgehen können und schon der nächste Schlag hätte eine Leiche berührt... Brrrr...! Choking...! Züttigkeit...! Gräßlich...! Bitte...!

Direktor Dr. phil. Mondlich sammelte alle hervortretenden Pupillen auf sich, fixierte dem Röchelnden auftrüttelnde Haltung, Kavalierrpflicht und Rücksticht auf sein Lokal, verbat sich mit gespannten Mundwinkeln Blamage, Laktosität und Schlaganfall.

Hielt den Schäumenden wie ein stützendes Roß am Zügel, gab ihm die Sporen und wurde zu seinem Rückgrat...

Herrn von Hügel's Blutdruck sank, die Gräte hatte gutwillig die horizontale Lage aufgegeben und glitt in den Magen hinab.

Die Situation war gerettet. Lächeln flog dem Direktor des Lokales wie ein Schwarm Briesstauben entgegen. Von diesem Augenblick an galt er den Gästen als Diktator des Todes.

„Sterben verboten...!“ lasen die Gäste aus seinem Gesicht ab, das von Energie überflutet schien. Mit Genugtuung ersapften alle, daß nun für alle Zeiten diese Lokalitäten mit einem Etagedacht gegen den Tod umgeben waren.

Herrn von Hügel wurde nach Begleichung

der Tische nahegelegt — das Lokal gütig mieden zu wollen.

Herr von Hügel blieb aus. Und die Victoria-Bar gewann. Es sprach sich in den Salons herum: hier ist Sicherheit. „Sterben verboten...!“ Dort gelten noch Krankheit, Alter und Tod als Jalonfähig.

Eitlichweigend fühlte man sich zwischen diesen Wänden in den größten Gefahren zu Sanatorium, Spital und Leichenhalle gebracht. Hier konnte man nie sterben. Erstens hält die hier gepflegte Borntheit vor einem solchen faux pas zurück und dann war es durch die Direktion ausdrücklich verboten. —

Rittmeister a. D. Nagelbösch war wieder einmal von seinem Hausarzt aufgegeben worden. Fäden um Fäden in seinem Rückgrat rissen. Im Bett war er nicht mehr zu halten. Er hatte herausbekommen, daß stäffisch die Mehrzahl aller Menschen in den Küsten stirbt. Und er hatte eine Leuzensangst vor dem Tod, durchwanderte alle Winkel und Ecken seiner Wohnung, verbrachte Stunden auf der Kopfkissen sitzend, schlief Nächte im Auszug. Denn von solchen Orten waren wenig Todesfälle bekannt.

Ein Regimentskamerad erzählte ihm von der Victoria-Bar.

Dort starb noch keiner. Mondanität gibt Rückgrat, Leben — und dann ist das Sterben so gut wie verboten. Nicht ein Fall —

Rittmeister a. D. Nagelbösch wurde als Leokranter eingeschmuggelt. Man sprach von Ueberanstrengung, Sport und Liebe... Sonst nichts.

Direktor Dr. phil. Mondlich lächelte verbindlich.

Und Rittmeister a. D. Nagelbösch kam täglich, starb nicht. Die Gesellschaft erzählte sich Wunder. Darüber zu lächeln, war Unbildung. Literaten in Musik wurden Stammgäste. Theologen tuschelten geheimnisvoll von den Launen Gottes. Feuilletons feuerwecken. Die Victoria-Bar — ein Gnadenort... Sterben verboten...! Verbot — übernatürliche Wirkung...! Unglaublich...!

Und da viele Menschen sogar aus erster Gesellschaft Angst vor dem Tod hatten, war die Bar überfüllt bis zu den Garderoben.

Nach einem Jahre wurde in jener Ecke, wo bisher die Logen mit Setzquang waren, eine Kapelle errichtet. Alle Wände wurden mit

„Sterben verboten“ plakatiert... Die Räume wurden erweitert.

Maurice Lapereau spielte jetzt ausschließlich Choräle... —

Bei der feierlichen Einweihung der restaurierten Bar stolperte Direktor Dr. phil. Mondlich in dunklen Flur über einen vergessenen Kübel Bronzeinkture, die für die Ausschreiben „Sterben verboten“ von den Dekorationsmalern verwendet wurde. Er brach sich das Genick und starb im Schoß der Garderobefrau Billetnummer 101 bis 109.

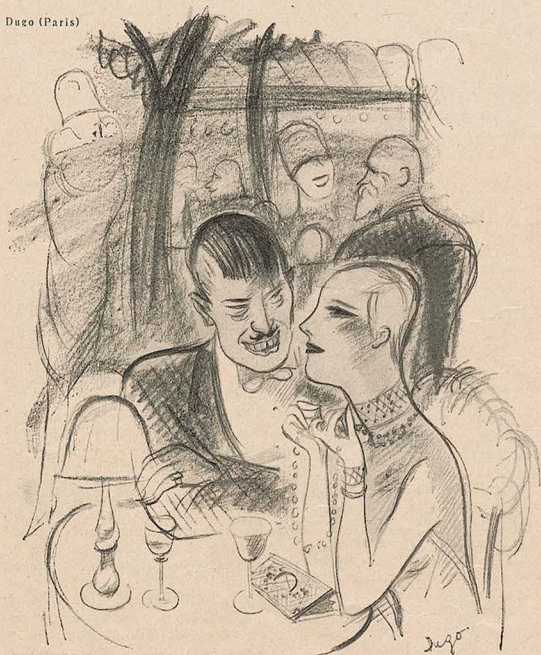
Die Gäste zerläubten. Die Pelzmäntel dieser Nummern wurden aus Ecken nicht mehr abgeholt. Am nächsten Abend war die Bar menschenleer... —

Doglich Maurice Lapereau spielte... —

Die Victoria-Bar A.G. trachtte zusammen. Die Räume fanden Monate leer. Niemand wollte einziehen, — hier ein Weichfuß aufziehen...!

Endlich fand sich ein Eargmagazin, das diese Lokalitäten für ein Musterlager mietete. Das Gaste war die erste Last, daß die Ausschreiben „Sterben verboten!“ von den Wänden bis auf die Ziegel abgetraht wurden.

Dugo (Paris)



„Ich weiß, Ihr Männer verlangt von einer Frau immer das selbe.“
„Nicht alle sind gleich...“ — „Wie so?“ — „Manche verlangen auch Geld.“

Zeitlupe

Das Schaufenster

In den Schaufenstern eines New-Yorker Warenhauses war kürzlich eine Senation zu sehen. Die Fenster boten Einblick in die Wohnung einer jungen Dame, in Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Bad usw. Nein, das ist noch nichts so Außergewöhnliches, aber das Plakate war, daß in diesen Räumen eine richtige, lebendige Dame mit ihrer Bedienterin lebte, von Morgens bis Mitternacht, sie aß, sie trank, sie empfing Besuch, spielte Klavier, las, tanzte, tat alles, was junge Damen tun, wenn sie beobachtet sind. Nur möchte man gerne wissen, ob sie auch das Badezimmer benützt hat.

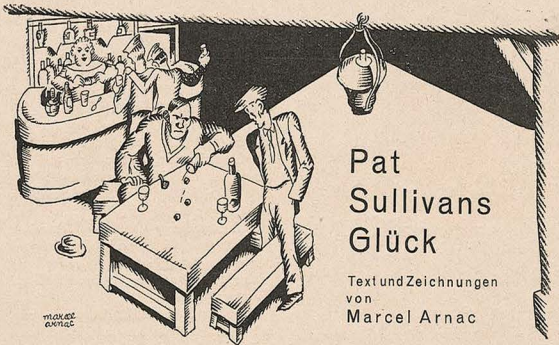
Politische Stile

Man muß schon sagen, die Italiener sind wirklich ein fortschrittliches Volk. Sie wollen sich nicht mehr damit zufriedene geben, die Renaissance erfinden zu haben, jetzt planen sie, einen besonderen falschischen Stil zu schaffen. Man hat Preise ausgelegt für streng falschische Möbel. Bravo! Auch uns fehlt schon lange der kommunalstische Klubsessel, der deutsch-nationale Kleiderhaken und Teetischchen im Stile der bayerischen Volkspartei. Man wird doch nicht ewig in diesen interaktionellen, farblosen Möbeln wohnen wollen.

Die Durchlüftung des Mannes

Ein englischer Professor hat es herausbekommen, warum die Frauen uns Männer in vielen Dingen überflügeln: die leichte Kleidung macht's. Fort mit den schweren Anzugstoffen, meine Herren, rein in die Crêpe-de-Chine-Hemden. — Hab' Comee in der Hofel

Peter Pius



Pat Sullivans Glück

Text und Zeichnungen von Marcel Arnac

Tommy Bradley landete die Würfel wie seinen Rechtskater: er legte sich ganz hinein, der Becher hieb auf den Tisch, und die Würfel sprangen heraus wie — unter seiner Faust — die Zähne aus einem Munde... Die Geschäfte spielte sich im Hafen ab, in der veräucherten Dekoration einer kleinen Bar mit betunkelten Matrosen als Requisiten und einer Barmaid — angemalt wie eine Nürnberger Puppe — die Eis für den Vintoddy aufhäufte.

„Tommy,“ sagte der andere Spieler, „Sie haben wieder verloren.“
Der Beger drehte seine Taschen um und griff nach dem Becher.

Der andere war aufgestanden.
„Noch einmal,“ grunzte Tommy.
Der andere zuckte mit den Schultern.
„Sie haben ja nichts mehr!“
Puterrot schwang der Beger seinen leeren Becher und schrie:

„Ich spiele um meinen Titel.“
Tommy Bradley hatte sich in der vorhergehenden Woche mit Paddy Mac Magon geschlagen und ihm seinen Meistertitel in der achten Runde mit einem Kinnhaken weggelassen, wie man eine Fliege auf der Kinnlade eines Kameraden erwischt. Das wollte der Beger nun als letzten Wertgegenstand einsehen.

Wütend warf er die Würfel und zählte 260.
Der andere war über die Bank gestiegen, nahm seinerseits den Becher und ließ — ohne sich hinzusehen — die drei höchsten Einser herausspringen. —

„Well,“ sagte Tommy, „jetzt sind Sie Weltmeister im Weltergewicht.“ Und er fügte hinzu:

„Haben Sie wenigstens das Gewicht?“
„Ich wiege 137 Pfund,“ sagte der andere ernsthaft, „und mein Name ist Sullivan.“

„Es gibt einen Meister, der so geheißen hat. Haben Sie schon mal die Handschuhe angezogen?“

Der andere, der zur Tür ging, sagte: „Nein.“

„He,“ schrie Tommy Bradley, „was wollen Sie denn dann mit dem Titel anfangen?“

Sullivan drehte sich auf der Schwelle um und antwortete:

„Das geht Sie gar nichts an.“ —

Pat Sullivan besaß also jetzt die Vornehmerschaft, er hatte einen Titel, wie andere ein Haus in Brooklyn oder ein Geldfeld in Livermore. Jetzt hieß es Geld daraus machen. Pat Sullivan dachte den Rest der Nacht darüber nach. Am nächsten Morgen sagte er zu seinem Vater:

„Hallo, ich denke, du nennst dich jetzt O’Grady, und wiesst mein Manager...“

Dann faßte er ihn unter, und sie gingen zu den Zeitungen, um sich interviewen zu lassen. Die Mittagsausgaben berichteten, daß am vorhergehenden Abend im Verlauf einer intimen Zusammenkunft Tommy Bradley und Pat Sullivan in Wisbaden um den Titel gekämpft hätten, daß der letztere nach Punkten gewonnen und daß er in Europa Schaukämpfe veranstalten würde. Zwei Blätter brachten den Namen des Schiedsrichters — allein es war nicht der gleiche.

Diese Artikel bewirkten eine fabelhafte Post; Pat nahm drei Etenotypistimen,



um alles zu beantworten. Am Ende der Woche schiffte er sich nach England ein mit dem treuen O’Grady, einem Punschball und seinem Bruder Jack als Sparringpartner...

Als der Dampfer drüben ankam, konnte Pat den Ball wie ein Trommler bearbeiten, die Schultern fachgemäß gebrauchen und das Gesicht seines Bruders so zurecht hämmern, daß ihn niemand erkannte; daraufhin nannte Jack Sullivan sich Bob Vaughnrey.

Pat debütierte für 500 Pfund wöchentlich im Londoner Stadion, und die Zeitungen schrieben, daß man seit Jem Belcher niemals einen wissenschaftlicheren Beger gesehen hätte. Im Triumf durchzog Pat Sullivan ganz England. Der Neue Sport-Club bot eine Börse von 3000 Pfund an, um ihn gegen Spike Colbourn, den englischen Champion, herauszufstellen. O’Grady sagte, er wolle 5000 Pfund. Der Club nahm an, aber Pat erimmerte sich plötzlich, daß ihn Verpflichtungen nach Frankreich ziefen, und fuhr über den Kanal.

In Paris gab es ein wahres Delicium, wenn er im „Cirque de Paris“ in neuer Auflage den Schlag zeigte, durch den — wie eine reife Frucht — der Meistertitel in seine Hände gefallen war. Eine Art Stoß, den er mit der Rechten an der Durgel anbrachte. Und „Bob Vaughnrey“ sagte gefällig unter dem Loben der Bravos zusammen. Es gefiel Pat Sullivan in Paris. Allein als man ihm einen französischen Welter gegenüberstellen wollte, sagte er, daß er nach San Francisco abreisen müsse, zum Geburtsstag seiner lieben alten Mutter, und schiffte



sich am nächsten Morgen ein. Drüben aber wartete Tommy Bradley auf ihn... Seine Herausforderung war in Ordnung, und auf der Unionbank — dank gefälliger Würfel — die nötige Summe hinterlegt.

Pat Sullivan, der etwas ahnte, verlangte eine fabelhafte Börse, wurde krank, traf Anstalten, seinen Vater zu verlieren, brach sich den Arm beim Training... Doch nichts half: Tommy Bradley hielt an seiner Bree fest, und zum Schluß mußte Sullivan zusammen mit ihm durch die Geile klettern.

O! dieser Abend, an dem Bradley einen Pat vor sich hatte, der hinter seinen vier Unzen immer mehr



zusammenschumpfte und immer bleicher wurde! Dieser mit soviel Geduld erwartete Abend, der einen anderen wieder gutemachen sollte! — denn die Fäuste fallen nicht wie die Würfel: der Erfolg hängt nicht von ihnen ab, steht nicht auf ihnen geschrieben, — sondern vom Auge, das sie lenkt. Und Das



Auge von Tommy Bradley war ein guter Führer. Beim „Los“-Zeichen sprang er auf den andern und überschüttete ihn mit einem Hagel wütender Schläge. Doch der unbegreifbare Wunsch, Sullivan zu seinen Füßen zu sehen, machte ihn ungeschicklich; er verfehlte alle Stöße. Genau so, wie wenn eine Frau zu hüftig begehren; wir stehen blöd und lächerlich, bietet sie sich uns zu unverbesserten Etuden dar.

Pat, der seinen Körper und seinen Kopf schützte, ließ sich im Ring herumtrotzen... Endlich hatte Tommy ihn in einer Ecke und sendete, toll, einen unerhörten Geraden. Sullivan war auf die Knie gefallen, die Faust streifte seinen Kopf, fuhr durch die Teile und Bradley, fortgerissen durch seinen Schwung, schmetterte seine brutale Kinnlade an den Pfosten. Er fiel auf den leblosen Pat. Der Schiedsrichter zählte, über sie gebogen, beide aus. Allein Sullivan, der nichts abbekommen hatte, stand bei „Sieben“ als Erster auf. Als Tommy Bradley wieder die Augen öffnete, erfuhr er, daß er in der ersten Runde



Durch einen Uppercut an die Kinnlade l. v. geschlagen war, und daß Pat Sullivan am nächsten Morgen nach Australien abreisen würde... Natürlich für Schautämpfe...

(Autorisierte Uebersetzung von Güte Mühl.)

S P O R T

Von Adolf Uzarski

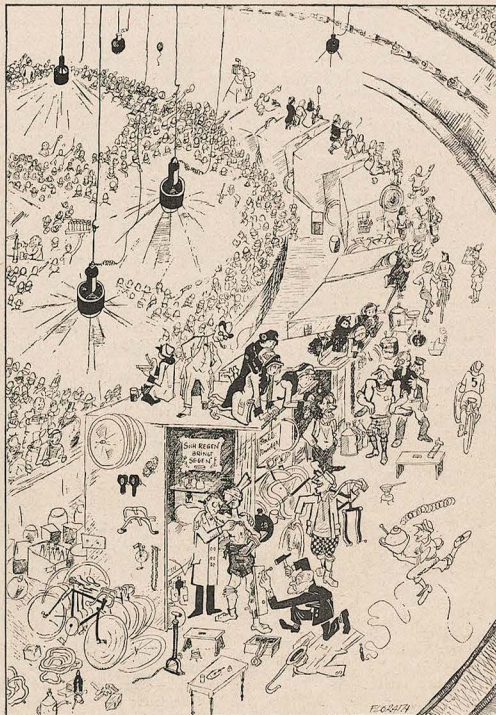
Heute, wo ich ein ganz erstklassiger Sportkennner bin, darf ich ja, ohne mich ungeschicklich zu blamieren, es sagen, daß ich vor drei Wochen noch nicht wußte, wer Kennerich aus Emmerich war. Und ich kam mich nur mit tiefer Bejahung erinnern, wie man neulich in einer Gesellschaft von mir abredete, weil ich sagte, daß ich wohl schon viele Diener mit haumwollenen, aber noch keinen mit Zwölfs Unzen-Handschuhen gesehen hätte und überhaupt fände, daß eine Serviette ganz genüge, damit ihnen der Daumen nicht in die Cuppe rutsche.

Na ja, so was ist natürlich furchtbar traurig, und ich will mich deshalb nicht länger dabei aufhalten. Genug, daß ich, wie gesagt, heute ein ganz erstklassiger Sportkennner bin und den Sport gerade deshalb so sehr liebe, weil man zu dieser Kennerschaft nicht die geringsten Kenntnisse und vor allem keinen Verstand zu haben braucht. Denn was man so Sportverstand nennt, ist kein Verstand im ordinären Sinne. Es ist etwas ganz Hohes, etwas ganz, ganz — kurz, man gewinnt ihn aus Zeitungen.

Also: nachdem ich mit Eifer einige Tage lang alle erreichbaren Sportsblätter und Sportzeitschriften in Zeitungen mit einverleibt hatte, fand ich mich gebildet genug, Sportveranstaltungen ohne Scheu zu besuchen.

Zuerst den Herren — nig von Fußball. Bei diesem herrlichen Sport verfielen auf einem großen Platz eine Anzahl sehr angezogener Leute männlichen Geschlechts gegenseitig sich so geschickt in die Hacken zu treten („sähr pläh“), daß der Herr „Unparteiische“ nichts merkt. Dieser ist ein etwas beleibter Herr, dessen Aufgabe es ist, immer hin und her zu laufen, bis ihm die Zunge zum Halse heraushängt („Stehvermögen“), und auf einer Glöde zu stöten, wenn er was merkt. Merkt er nichts, gerät er in die Gefahr, vom sportkennnerischen Publikum zu einem überdüstenden Gehackten bearbeitet zu werden („majisieren“), merkt er zuviel, hält ihn einer dieser weltberühmten „Tull“ oder „Killekille“ die nervige Faust unter die Nase und sagt ihm mit Freundlichkeit, daß er ihm „verdammten Schwein“ eine runterbauen werde, daß ihm „... feche „zentten“. Was dann der Höhepunkt des Spieles ist und die Zuschauer zu begeistertsten Hochrufen verleitet. Nebenbei ist dann da noch ein Ball, der so lange getreten wird („treibeln, komponieren“), bis er entweder einer zuschauenden Dame den Schirm zerquetscht (vgl. Schmetterball) oder an dem „Johltier“ vorbei in ein Netz fliegt („eine Packung beziehen“). Welches Netz man „Johlt“ (weil das Publikum dann johlt), „Kasten“, „Bude“ und „Heiligum“ nennt.

Das Tennisspiel wird von Bananen sehr zu Unrecht „laffer Lannes“ genannt. Es ist auch ein sehr schöner Sport, der besonders bei den Damen außerordentlich beliebt ist, weil man dabei nicht nur sehr ausschweifende Herrenbekanntschaften, sondern auch mit kurzen



Das Lager der Echstagefächer

Alois Florath

Rückchen, Augenschirmen, Stirnbinden und so weiter eine hübsche Figur machen kann. Das eigentliche Tennispiel spielt dabei eine etwas untergeordnete Rolle. Es besteht darin, daß man mit einem Schläger (sog. Grokant) einen Ball über ebenfalls ein Netz schlägt („durch die Teile fletten“), der dann von einem kleinen Jungen aufgelesen wird. Manchmal spielt auf jeder Seite des Netzes eine Dame. Das nennt man dann „Doppelschüler“.

Ganz ähnlich ist der edle Vorfahrt, bei dem auf einem vierseitigen Podium (deshalb „Ring“ genannt) zwei Freunde sich so lange auf die gegenseitigen Nasen oder in die Augen schlagen („Vorhandschlag“), bis einer „für die Zeit auf die Bretter geht“. Laien glauben, daß das sehr weh tut. Aber das ist keineswegs an dem, solange nur der Kopf, nicht edle Körperteile („Rückhandschlag“) zerfchlagen werden. Den letzteren Fall nennt man einen „verbotenen Griff“, der nur dann erfolgreich angewandt wird, wenn der sogenannte „Totalisator“ es nicht sieht. Der betroffene Boyer hat dann „Schlagserie“, zählt bis zehn, umgürtet sich mit dem „Blauen Band“, sammelt seine Augen und Backzähne, wird feierlich ins Lazarett geschafft und darf sich nun „Champion“ nennen. Es ist eine der feinsten Sportarten, wo man hat.

Pferderennen beruhen darauf, daß ein Pferd schneller laufen kann als das andere („die

Eisen zeigen“). Tausende und aber Tausende gehen jahrein jahraus, um dieses seltsame Naturerfahrungsspiel sich anzusehen („tippen“). Ein Schah von Persien soll es genossen haben, ohne es je gesehen zu haben; aber das ist natürlich ein orientalisches Märchen. Das am schnellsten laufende Pferd kommt bei diesem Sport zuerst am sogenannten „Toto“ an, wird „Augenscheiter“ genannt, und seine Kapsel stellen die begeisterten Leute unter Glas und Rahmen zu Hause aufs Vertikow. Den eigentlichen Fachmann bei Pferderennen erkennt man an umgeschlunnten Sperngücker und den auf dessen Riemen genagelten Talern, die ihm eine gewisse Ähnlichkeit mit den Kellnerinnen aus „Oberbayern“ verleihen. Hinter dem Rennplatz stehen kleine Häuschen, an denen man sein Bedürfnis, Geld zu verlieren, verrichten kann. Manchmal gewinnt man auch. Aber das sind immer nur solche Leute, die von Pferden nichts verstehen. Mit einer Ausnahme: der Staat gewinnt immer, weil er es, ohne ebenfalls von Pferden etwas zu verstehen, versteht.

Die, wie man so sagt, „Pieze de Reisdangs“ ist die Leichtathletik. Bei diesem Sport läuft man das Rennen seines Lebens, springt den Sprung seines Lebens und wirft den Wurf seines Lebens. Wer es am besten kann, gewinnt („Weltmeister“), der andere verliert („Altkneifer“). Pelzer, Schmiß, Houben,

Kurt Werth



Entgegenkommen

„Sei leise, damit uns meine Hauswirtin nicht hört!“

„Jut, ist werde meine Leidenschaft uff Moll abstimmen!“

UNSERE TASCHEN = PACKUNGEN FÜR SICH

EINE KLASSE



Edeleife

*Kakao edelster Provenienz
in vollendeter Verarbeitung*

Doppel-Milch

*Eine köstliche
Schokoladen-Sahne*



MAUXION

SCHOKOLADE



„Neden wie nicht weiter, du verstehst das nicht...“
 „Gut! Aber für so dumm, wie ich bin, brauchst mich noch lange nicht zu halten!“

Meier, Huhn, Hahn, Kack, Dobermann — bedarf es noch weiterer Namen! — sind heute in aller Munde, und ihre Bilder werden schon die trauten Heime unseres Volkes. Und solange unsere Dichter und Künstler die hundert Meter nicht unter 12 mindfeinsten „Sprinten“ und unsere Gelehrten und Wissenschaftler die Sieben-Meter-Grenze im Hochsprung nicht bewältigen können, ist ihre Existenz vollkommen wertlos („im toten Feld enden“). — Sie täten besser, zu laufen, zu springen, massieren, trainieren, den Speer zu schleudern und den Diskus, anstatt Bücher zu schreiben, die niemand liest, Bilder zu malen, die niemand ansieht, und Dinge zu denken, die niemandem interessieren. Seid Pelzker, Houbens, Hüfner, Hähne und Kägen, und ihr werdet die ewige Seligkeit haben. Denn sie säen nicht und ernten nicht und der liebe Gott erndet sie doch (vgl. „Reisepfefen“).

Noch unendlich viel Spottarten gibt es. Und sie sind alle gleich herrlich. Das Erbsenlagerrennen, das man, wie „König“ den Fußball, „Kaiser“ nennen sollte, Jiu-Jitsu, bei dem man einem anderen ein Bein austreiben kann, ohne daß es einen irgendwie wehe tut, oder Golf, Poker, Segeln, Kegeln, Wettrutschen usw. usw. Wer wüßte nicht von Bierkötter, der uns ermöglicht hat, zu berechnen, wie lange er in Kötter braucht, um über den Kanal zu schwimmen? Steht nicht „Nurmi“

auf jedem Gummiabfaß? Sitzt irgendwo auf weltentlegener Insel ein Barbar, der nichts von „Blonden Hans“ weiß, ihn vielleicht sogar mit dem „Klugen Hans“ verwechselte (wärebs mit auszuenden, da doch Blondheit weit über Klugheit geht)?

Wie befamt wären zum Beispiel Beethoven (Maler) und Rembrandt (Anatomiker), wenn sie auch vierzig Pfund Bananen auf einen Sitz hätten freisetzen oder sechshundertsechzig Stunden hintereinander hätten tanzen können? — Zwar jetzt sie erkannten den Sport als die edelste menschliche Beschäftigung. Denn singt nicht Schiller (Musiker) „Hoch im Bogen fliegt der Eimer“ (Weltmeister 12/84/85), oder Eichendorff (unbefannt) „Und ein wunderschöner Knabe schiffte hoch über Tal und Kluff“ (Imdbbergh) und Heine (Wirtschaftsfabrikant) „Er möchte in die Schranken reiten“ (Nach Jung beim Deutschen Derby). Aber sie verstanden nicht, in ihrem kleinen Kreise die Kederzeiten auch nur annähernd zu erreichen, und bleiben deshalb ewig, was sie sind: unbeachtete Jovette gegenüber den unjovellen Niesen unserer herrlichen Zeit.

In vierzehn Tagen wird die Weltmeisterschaft im Hoch- und Weitsprung ausgetragen. Ich werde, sofern die hunderttausend Billetts nicht jetzt schon ausverkauft sind, an dieser Stelle fünf Seiten lang darüber berichten. Sport-Feil!

*
 Lesen Sie
„Die Filmwoche“
 Sie berichtet und urteilt über alle Ereignisse der Filmwelt, über neue Filme und deren Darsteller und wahrt die kulturellen Interessen der Kinobesucher.
 *
 Preis 50 Pfennig! Überall erhältlich!
 *
 Erscheint jeden Mittwoch im Kupfertiefdruck, geschmückt mit vielen Bildern.
 *
 Verlag:
Filmschriften-Verlag
 G. m. b. H., Berlin SW 11
 Benzenbergstraße 13

Neues
Wiener Journal
 Das österreichische Weltblatt.
 Reichhaltige Tageszeitung Wiens.
Hunderttausende Leser!
 Enormer Erfolg der Inserate!

Druck und Verlag:
 Pospisil & Co.
 Wien, I., Döblerstr. 5

DIE
UMSCHAU
 mit jeder Gebühre kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft und Technik. Probeheft I sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddarstr. 81 - 83. Schreiben Sie eine Postkarte für 5 Pfennige

Kgl. Holbräuhaus München
 Gegründet 1899
 BAYERISCHE STAATSBRAUEREI
 Geschäftsstelle:
 Hofbräuhaus München, Innere Wiesen Straße 9
 Fernrufnummer 40 14 und 43 0 20
Hauptauschank: Haus Nr. 9 am Platzl
Kellerrestauration: Inn. Wiener Str. 19
Filiale: Lohengrin, Türkenstr. Nr. 50
 Spezial-Auschank in Berlin: Europa-Haus gegenüber dem Anhalter Bahnhof
 Versand in Flaschen und Flaschen nach allen Ländern der Erde

*
Sommersprossen / Pickel
Milchsäure / Lästige Haare / Draue Haare
 Können Sie leicht selbst beseitigen. Auskennt unmissbar. Fehler angeben. Frä. Frida Kirchhorn, Auskunftsamt D 109
 Christstr. 28

*
Alle Männer
 die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreibungen u. dgl. an dem Schwächen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verüßnen, die leichte u. außerordentliche Schrift eines Nervenarzes über Ursachen, Folgen u. Anssicht auf Heilg der Nervenschwäche zu lesen. Illustr. neu bearbeit. Zu bez. L.M.Z. 1. Briefmk. v. Verlag Europa-Haus, Genöf (Schwaben)

*
GUMMI-
 strümpfe, Binden, sämit. hygien. Artikel. Liste gratis.
 Frau A. Masch, Berlin SW 24 AM. 15
 Wilhelm-Edict-Str. 31.

Volk und Heimat
 Organ des Landesverbandes für freie Volksbildung in Bayern
 Herausgegeben von Hans Ludwig Held.
 Erscheint zweimal monatlich.
 Bezugspreis Mark 4.50 im Jahre.

In einer vorrrefflichen Einführung hat Bibliotheksdirektor Held Richtung und Ziel seiner Arbeit bezeichnet. Er wünscht sich zunächst von aller Theorie der Volksbildung fern zu halten und will dafür aus der täglichen Erfahrung Hinweise geben, wie dem geistigen Blind unserer Tage entgegenzutreten sei. — Es war ein glücklicher Gedanke, das Blatt mit alten Holzschneitten zu schmücken, deren Kraft und Herrlichkeit die beste Deutschheit umströmt ausspricht. So genügt die neue Zeitschrift den höchsten geistigen Anforderungen. Wenn alle die Mitarbeiter sich ihrer Verantwortung für Volk und Heimat bewußt sind, kann sie außerordentliche Wirkung tun, denn sie ist bis jetzt noch ohne Beispiel in Deutschland. (Auszug des Urteils von Dr. Schramm in dem „Münchener Neuesten Nachrichten“.)

Probennummern kostenlos.
Richard Pflaum Verlag A. G.
München

Wie ich den Ozean überflog

Ich konstruierte mit meinem Madel
In einem verlassenen Oefenstadel
Ein Flugzeug, das ich selber erdacht,
Und flog gen Westen in heimlicher Nacht.

Es trug den Namen „Transozeantanger“;
Ganz vorne befand sich ein Nebelfanger,
Der staß den Nebel mit großem Feiß
Vor uns fubstikilometerfeiß!

Auch waren zwei Kontrevindmaschinen
Vorhanden, vom Eis aus zu bedienen;
Die Wirkung derselben war enorm:
Sie brachen den stärksten Ozeanform!

Wie hieltens uns ziemlich hoch im Aether
Und flogen zehntausend Kilometer
Pro Stunde von Amperemchung aus
Durch Nebelsänke und Sturmgebirgs!

Doch in der Nähe von den Azoren
Eisfichten wie unsere Elitemotoren:
Ich wollte landen dicht hinter New York,
Als ich auf einmal kein Land mehr bemerkte!!

Da schau' ich hinunter mit scharfer Pupille:
„Das ist ja der Ozean, der Größe!“
Echon überflogen wir neues Land,
Am Himalaja hab' ich's erkannt!

Von Osten über Europa laufend,
Begriff ich endlich und sagte: „Achttausend!“
Jetzt laß' ich meine Propeller verkehrt
Eich drehen, sonst wird mir die Landung erschwert!“

Dann stieg ich gesund zur Erde und trocken
Drei Meilen nordöstlich der Stadt Soboken
Und drückte die Zengi heiß an die Brust. —
Kein Menschlein hat um den Fersungß gewußt!!!

Nun könnt ihr von hinten und vorn mich beflauen
Und meinen Ruhm in die Welten posauern. —
2'e anderen taten dies leider zuvor,
Weshalb die Ehefe den Reiz verlor!

Veda Hasen

Bolzeuschießen

Der englische Professor Leonard Hill hielt auf der Hygienischen Konferenz in Durham eine erste Rede gegen die viel zu schwere und unflüssige Männerkleidung, und fasste den Sinn seiner Worte dahin zusammen, daß der Mann, um seine physische Ueberlegenheit gegenüber der Frau zu betonen, sich erst mal den Rock werde ausziehen müssen. — Fein — und dann braucht er ihn nur noch für auszugeben.

In der Nähe von Berlin sind Ausgrabungen gemacht worden, deren weiterer Verlauf eine Entzifferung der Altertumsforschung zu werden verspricht; man hat Zeugnisse einer längst vergangenen Halbkultur gefunden, die der Bronzezeit verwandt sind. — Darunter sicher Harzinseln, Adlerfelle und dergleichen aus der Regierungszeit Wilhelms II.

R. Rost



„Leider ist der schöne Sommer nun zu Ende.“
„Gott sei Dank! Da können wir wieder ohne Gewissensbisse Wecheln in der Tanzloge feiern.“

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO., BARMEN



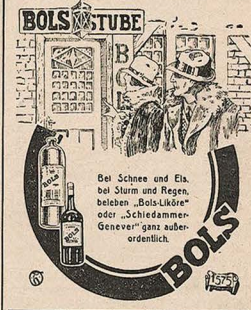
Plattfuß-einlagen!
ganz individuell angefertigt. In Material, Form, Verarbeitung. Bitte „Fußwahr“ einzusenden an **Adolf Schmidt**, Orthopäde, und Sanitätshaus, Münster in Westfal., Hörsterstr. 62!

GRATIS
sage ich Ihnen Ihre **Zukunft**
senden Sie mir Geburtsdatum und Rückporto.
Astrolog H. Bruns
Köln, Postfach 279

Gummi-
waren und hygienisch-sanitäre Artikel. Preisliste bei Artikel-Anfrage gratis.
Versandhaus Sanitas
Hattersheim b. Frankfurt. 52

Pelztier zucht

Die Pelztierzucht bietet eine glänzende und interessante Beschäftigung. In Deutschland werden heute schon in großen Maße gesüdtet: Silber-, Blaudachs, Sturz, Strauß, Fabel, Karakulschaf (Persien), Edelreiter und Ocktanfänger (Sibirien), Galloway, Feh, Blane Wiener, Biber, Silber, Bernstein usw.). Erforderliche Informationen über Silberzucht durch Prof. Dr. Semall: „Die Silberzucht“ eine lit. Anleitung zur Anlage und zum Betrieb einer Farm in Deutschland (3 Bdt.); ferner durch G. Hennen: „Die gratifische Silber- und Blaudachs-zucht, 3/4 jährige Gefährten in meinen Familien mit 50 Abbildungen (3 Bdt.)“ ebenfalls über die allgemeine Pelztierzucht häufig durch die seriöslich erscheinenden Illust. Zeitschriften: „Der Deutsche Pelztierzüchter“ (viertelj.), 2.00 M. (Eingelnummer 1 Bdt.), „Der Deutsche Pelztierzüchter“ (viertelj.), 2.00 M. (Eingelnummer 1 Bdt.), „Der Deutsche Pelztierzüchter“ (viertelj.), 2.00 M. (Eingelnummer 1 Bdt.).



Aktphotos
Orig. Pariser Privat Aufn.
1/2 Serie 120 Koll. 3.—
(auch 1/2 Mark) Heran
Verand R. Maune, Berlin
Neukölln, Hertenstr. 202

Photos
und anderes. Muster gegen 1 Mark, auch in Marken.
L. MARTIN, poste restante
Paris 45

Die Frau
von Dr. med. P. a. u. l. Mit 76 Abbildungen.
Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechtskrankheiten, Wechsellahre usw. Kartiert 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra.
Versnd HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Хорошо - это искусство Qualität spielt!

DIE RAUCHHYMNE

Neulich fand ich in einer Zeitschrift eine Hymne auf den Rauchtobak. Gamos! Mir aus dem Herzen gedichtet! Mit welcher Inbrunst war das süße Gift, dieses beruhigende Lasterchen, dieses immer zuverlässige Anreger, bejungen! Prost, Dichter!

Ich schmit mir die Hymne aus, um alle, die finden, daß ich zu viel rauche, damit niederschmettern. Und dem Dichter schickte ich mit begeistertem Begleitbrief eine Kiste pikantier Importen.

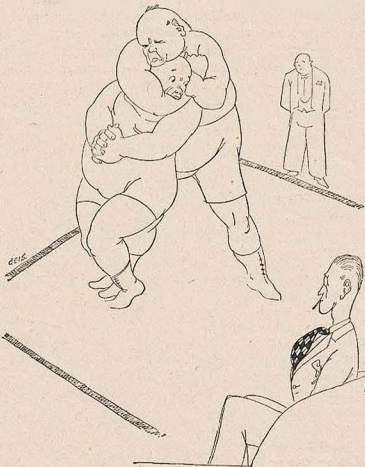
Nach fünf Tagen hatte ich sie wieder. Der Dichter gefand mir, er sei seit seiner Geburt begeistertester Nichtraucher.

Hm! Na, ja!

Sie kennen doch den Kollegen A., der im Kriege in der Etappe die schönen Gedächtnis über den Heldentod gedichtet hat und nicht mehr damit aufhören kann? Und den Kollegen B., der die pikanten Halbweltgeschichten schreibt?

Man sollte es gar nicht glauben, wie viele „Nichtraucher“ es gibt...

Karlchen



Eine „Schwer-“ und eine „Leicht-“Gewichts-Krawatte

MONUMENTALES

Moskau gründet ein Museum für Gehirne hervorragender Geistesgrößen, das nicht nur der Wissenschaft zum Studium der Eigenart solcher Gehirne, sondern vor allem als würdiges Monument für jene Männer dienen soll.

Da das Innere eines Museums nur von wenigen Leuten gründlich besucht zu werden pflegt, ist der nächste Schritt die Kolossalabbildung der Gehirne in Erz oder Marmor und ihre Aufstellung an öffentlichen Straßen und Plätzen als Ersatz für die überlebten und köstlichen Standbilder, Büsten und Reliefs. Um aber Abwechslung in die Szene zu bringen, wird man von Männern, deren Größe auf nicht rein geist-

Liebe und Zuneigung!

Die geheime Zusammensetzung unserer Edeldüfte ergibt eine ganz verschiedene Wirkung auf jeden Menschen, je nach seiner astralen Konstitution und geistigen Entwicklung. Diese speziellen Parfüme umgeben den Träger mit einer persönlichen Note, deren sympathischen, geheimnisvollen Einfluß sich niemand entziehen kann, deren individuelle Wirkung aus die gegenseitige Liebe und Zuneigung des andern Geschlechts erschließt, dadurch Erfolg und Glück herbeizühend — Es ist das Geheimnis mancher bewunderten Schönheit und erfolgreicher Günstlinge.

1. Indischer Ointenz: kräftig, deher, würziger Duft.
 2. Orizblumen, wunderw. leicht, Geruch, weiß leuchtend.
 3. Tiberblüten: anregender Phantasieduft, eudäisch.
 4. Pranblüten: äußerst liebliche, zarte Duftfülle, blumig.
 5. Atrablüten: erfrischend, eigenartig, inspirierend, süßlich.
 6. Nirvanablume: berauschend, Fülle v. eigenart. Reiz, mild.
 7. Mandragorablüte: schw., exotisch, Phantasiegeruch, herb.
- In zwei Sorten für Damen und Herren. Originalflasken in eleganten Geschenkboxen Mk. 3.90. Kleine frostdaube Mk. 1.35. Zusendung nur gegen Nachnahme.

R. M. Schimmel, Würzburg = Grombühl

Ihre Masche läut!

nicht mehr, bestellen Sie sofort den ges. gesch. „Strampfleiter“ (flüssig). Seiden zu nur Mk. 1.50 Nachnahme zuzügl. Porto. W. Schweißel, Jena Thür. Katalog gratis

Conteur-Artikel

nur Qualitätsartikel. M. Linner Stud.-U.-Fabr. München Herrstr. 42

RADIERUNGEN

von OTTO GREINER

Günstige Kaugelg. I. Graphiksammler!

Nachstehende wundervolle Blätter des Künstlers sind noch in guten Abzügen erhältlich:

- Gaea (Mutter Erde) M. 150.-
- Kopf der Gaea (klein) .. 15.-
- (groß) .. 20.-
- Die Badende .. 120.-
- Hexenschule .. 120.-
- Ganymed .. 120.-
- Am Haferkorn .. 35.-

Zu beziehen durch den Kunsthandel oder auch unmittelbar von

G. HIRT'S VERLAG G.M.B.H. MÜNCHEN / HEERNSTRASSE 10

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Orig. Akt-Die Prostitution
 von Dr. J. Bloch und Dr. G. Loewenstein Bd. 1: 872 S., Alterum-Naturvölk. Bd. 2: 728 S., Mittelalter-Renaissance. Jeder Band Mk. 12.-, geb. Mk. 18.-, einzeln käuflich. Prospekt auch über andere inter. kultur- und sittegesch. liter. Werke franco. (Ver. Louis Morke, Berlin W 11)

Was will der Lebensbund?
 Erste und größte Organisation d. Sächsischen u. Zweigstellen i. In- und Auslande. Der vornehmste u. diät. Weg d. gebild. Kreise. Tausende v. Ankr. u. hochst. Personen und altem Adel. Persönl. Burschsch. geg. 30 Pfg. versch. ohne Aufdruck durch Verlag G. Breitner, München 280, Maximilianstraße 31

Erprobte Inferenten schätzen das Karlsruher Tagblatt denn



die Anzeigenpreise sind im Verhältnis zur Qualität und Quantität des Leserkreises sehr günstig. Die 32 mm breite, 9 gespaltene Nonpareille-Zeile (Mosse Nr. 4) kostet

33 Pfennig.

Der Rabatt staffelt sich bis

20 Prozent

und die Beilagengebühr beträgt 8.— R.-M. pro Tausend.

Zwölf Vorträge sprechen dafür, daß das Karlsruher Tagblatt in einem von Sachkenntnis getragenen Werbeplan für Südwestdeutschland nicht fehlen darf.

Der Mediziner muss es lesen!

Dr. Th. H. Van de Velde

Die vollkommene Ehe

Ihre Physiologie und Technik geb. RM 12.00 geb. RM 12.00

Das hochinteressante Werk eines hervorragenden Arztes und Menschenfreundes, der das heilige Thema mit vorzüglichem Ernst behandelt, ist unentbehrlich

Buchverand Walther Koenig, Leipzig Reuditzerstrasse 21, I

Eheleute

erhalten Preisliste über hygienische Toiletten-Artikel, Gummiswaren, Artikel für Gesundheits-, Kranken- u. Wäsendpflege, Sanitätsbäus

H. Jilner, Bremen 37

Gummi-

hygiene-Artikel, Gran. Off. auf Veranlassung d. gew. Reichs. Gegenm. Zweckangabe, gegen 30 Pfg. auch l. Briefe. Hygiene-Werkzeugl. 10 Pfennig

Nur in der

Wiederholung

liegt der

Erfolg

einer Anzeige

gem Gebiete liegt, statt der Gebirge andere charakteristische Körperteile und Organe zur Aufstellung bringen. Von Ringkämpfern einen Biceps, von Bockern eine Faust, von Edelnläufen ein Sprungbein, von ausdauernden Beamten ein Steißbein, von Volkstredern einen Lungenflügel u. dgl. Man sieht: die neuen Bahnen, welche hiermit der Monumentalkunst geöffnet werden, sind unübersehbar.

D. A. Comas

BEINLICHE FRAGE

Beine
Sind jetzt
modern.
Also zeigt man sie gern
den Herren —
— selbstverständlich!
Aber ist es nicht schändlich:
Keine
der Damen besitze
mehr,
als — eine paire!
Jede Kuh
hat noch zwei dazu;
die Spinne
sechs!
(schlanke, dünne!);
und nun gar die Affe!!!

Denken Sie nur:
wenn man so viele Beine hätte!
Dies Beinegezeißel
auf den Jagdbändeln!
Ich find es nicht nett,
daß Oott so feindlich verfuhr.
Oder
— (nicht gleich revoluzzen!
Nicht schimpfen!) —
tat ers von wegen den vielen
Forstjümpern,
die so ein Laufendfuß
stücken muß
täglich,
und den 300 Paar Schuh's
zum rußen??
Näglich!

A. De Nora



„Carra, so soll Kast'In. Jetzt zähl ich schon bis 2397, und noch immer hört's net auf.“

Für 3.— monatlich

Die vollkommene Ehe

Eine Studie über ihre Physiologie und Technik von Dr. Th. H. van de Velde
340 Sei. Text mit 5 Kurv. 8 zum Teil farb. Taf. als Anhang, in Ganzleinen 12,50 Mk., in Halbld. 15.—
Aus dem Inhalt: Ehe und Hochbe. Richtige Gattenwahl. Harmonisches, blühendes Geschlechtsleben. Der Arzt als Berater. Geschlechtsstörungen. Geschlechtsorgane und Reize. Körperliche Reize — Zur Anatomie der männlichen Geschlechtsorgane. Der Geschlechtsverkehr und seine Technik.

Geschlecht u. Liebe

in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung von Dr. med. Höllmann, Berliner Stadtrat und Leiter der Sexualberatungsstelle, 271 Seiten mit 19 Abbildungen elegant in Leinen gebd. Rm. 10.—
Aus dem Inhalt: Von der Kunst des Liebesverkehrs. Eheberatung. Geburten-Regelung. S. 218. Wie sichern dieses Wert ohne Erwerb eines Kreditzinseszuges auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von Rm. 3.— oder für beide Werke monatl. Rm. 4.—
Die erste Rate wird postschickhalber durch Nachnahme erhoben.

Buchhandlung **Bial & Freund, Berlin S 42**
Alexandrinestr. 97, Postfach 170

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S 42, laut Inserat in der Jugend Zeits. Die vollkommene Ehe in Ganzleinen Rm. 12,50, in Halbld. 15.—
Bodmann Geschlecht u. Liebe in Leinen Rm. 10.—
Der Betrag folgt gleichzeitl. — ist nachzunehmen — wird durch Monatszahlungen von Rm. 3.— für ein Werk oder Rm. 4.— für beide Werke beglichen. (Nichtgegenständlich gegl. zu durchstreichen.) Die erste Rate ist nachzunehmen. Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Berlin-Mitte. (170)

Ort und Datum:
Name und Stand:
Alter:

Akt-Photos gratis!

Muster gegen Rückporto, Wills & Co., Hamburg 26/187



Münchner Allgemeine Zeitung, 130. Jahrg.

MÜNCHEN, Biederstraße 1

Die billige, rasch unterrichtende Tageszeitung. Tel. 25784, 28784
Auto-AZ. wöchentlich einmal.
Wichtig für Industrie, Händler und Fahrzeughalter. Vermögende Leser! Daher der Erfolg der Inserate in der „AZ am Abend“.

Aktphotos!
Pariser Salon-u. Modellstudien. Bildermaße 1, das Heranzug! Interessante Naturaufnahmen. Anglisch-katalanisch Postfach 583, Hamburg 36716 K.

Geheimphotographien
Seltene Aufnahmen aus verlassene Musterstudien
Pariser Importen.
Bonn (E).

Des Weibes Leib u. Leben

von **Frühmann Dr. Maxauer** mit 8 Tafeln und 90 Bildern, 300 Seiten stark. Inhalt: Der Mensch. Blüthenjahre des Weibes. Periode-Schwangerschaft, Verhütung, Unterbreich, Wochenbett, Geburt, Geburtsfälle, Frauenkrankheit, Wechseljahre etc. Preis brosch. Rm. 8.50, gebund. Rm. 9.50.
R. Oschmann, Konstanz 122

ORASA FÜR MÄNNER

Neue Kraft durch das hochwertige Kräftigungsmittel „ORASA“ nach Geheimrat Dr. med. Laubach. Hervorragend begünstigt ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Original-Packung 9,50 Mk. Zu haben in allen Apotheken. Genera-Depot und Filialversand: Radlauer's Bronsen-Apothek, Berlin W 64, Friedrichstr. 160. Kleine Probe-packung und hochinteressante Broschüre umsonst diskret verschlossen gegen 30 Pf. Porto.



Im Schriftsteller für Die!

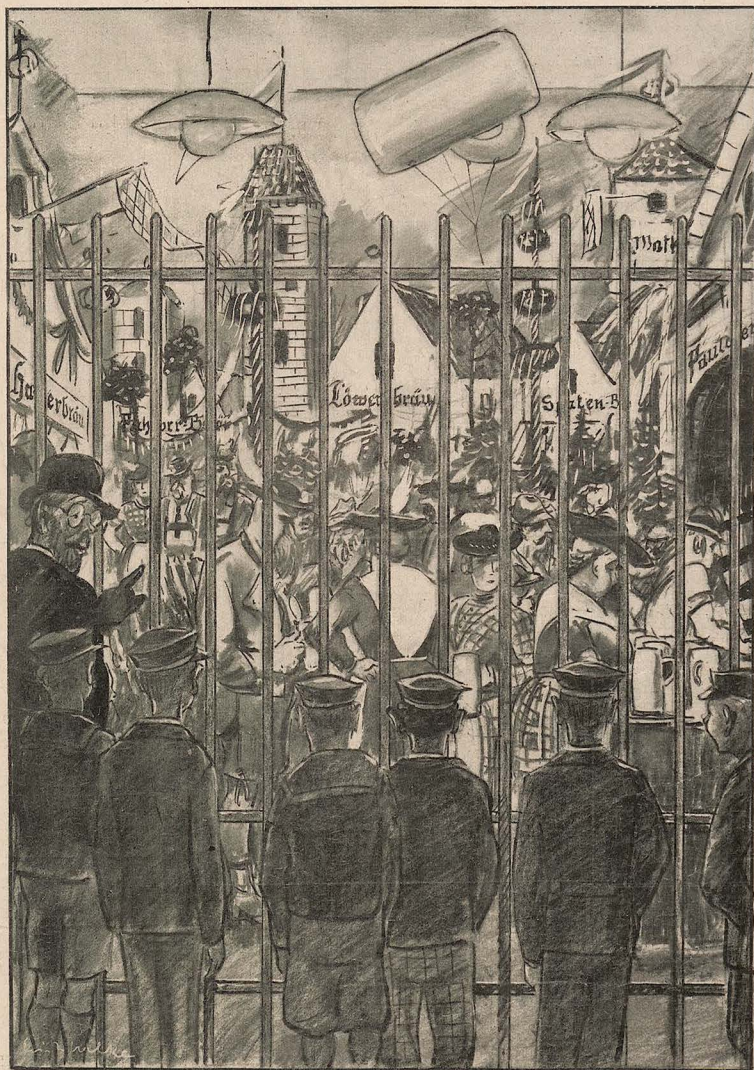
A.W. FABER
„CASTELL“
16 verschiedenfarbigen Schreibzweigen
Papier für jeden Zweck
fürs ganze Geschäft
A.W. FABER „CASTELL“
Kopierstifte Tintenstifte Füllstifte
besten Qualität

MÄNNER

schützt Euch durch **Lugomed!**
Von ersten bakteriologischen Instituten glühend begünstigt und als sicherster Schutz gegen Fäulekrankheit bei Geschlechtskrankheiten anerkannt. Kleine Hartgummi-Röhre N. 4. — in allen Apotheken, Fachdrogerien und einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht erhältlich, wird Bezugsquelle nachgewiesen. Wasser-schall, Aufklärungschriften N. 0.30 in Briefmarken.
Pharmademe und Technik G. m. b. H.
Wilsdorf - Gratenberg

Münchener Oktoberfest in Berlin

Erich Wilke



„Seht, liebe Kinder, das sind nun die sogenannten bayerischen Belange, von denen so viel die Rede ist.“

1927 / JUGEND Nr. 44 / 29. Oktober 1927

Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.): München. — Für die Herausgabe in Oesterreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Oesterreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25 — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.C.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.U. München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Kioskes dieser Zeitschrift sind in der Graph. Konstanzstadt Job, Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.